

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 63 (2007)
Heft: 3

Rubrik: Aufgeschnappt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aufgeschnappt

Duzen im Dutzend

Bei Julia Roberts und Jude Law passiert es in ihrem Film namens «Closer» wenige Minuten nach dem Kennenlernen: Ein inniger Kuss zwischen Wildfremden – und schon wechseln die Dialoge in den deutschen Untertiteln von der «Sie-» zur «Du»-Form. So muss es sein, das wissen Kinogänger.

Filmfiguren können zusammen den Himalaja erklimmen, in die Hölle hinabfahren oder die ganze Welt vor dem Untergang retten, ohne Duzfreunde zu werden. Der erste Zungenkuss markiert jedoch unweigerlich das Ende der Höflichkeitsform. So wollen es jedenfalls die Verfasser deutscher Übersetzungen von anglo-amerikanischen Filmen, deren Originalsprache sich bekanntlich solcher Nuancierung verweigert.

Wie so oft zielt auch hier die Kunst an den Realitäten vorbei. Wer wartet denn schon den Austausch körperlicher Intimitäten ab, bis er das «Du» anbietet?! Und kann von Anbieten überhaupt noch die Rede sein? In trendigen Zürcher Kleiderläden und Bars werde ich vom Personal heutzutage ungefragt und unbekümmert geduzt. Dabei könnte ich jeweils wetten, dass wir uns niemals auch nur auf die Wange geküsst haben.

Nicht dass mich dieser lockere Umgang mit der Duz-Form bedrücken oder beleidigen würde; auch gehört er kaum zu den Elementen, die den Untergang des Abendlandes ankündigen. Aber etwas bedauerlich ist das Schwinden des Siezens manchmal schon.

Eine gewisse Distanziertheit in den alltäglichen Umgangsformen ist nämlich insofern von Vorteil, als sie mehrere Stufen der Annäherung offen lässt. Und sei es auch nur in Form der Möglichkeit, beim Anstoßen mit einem Glas Wein die Türe zum Du aufzustossen.

Das englische «You» mag die Illusion einer Gleichbehandlung aller Mitmenschen aufrechterhalten. Gleichzeitig beraubt es die Leute aber einiger biografischer Wegmarken. Wie schwelte es einem doch beispielsweise in der Pubertät einst die Brust, sobald einen die Umwelt vereinzelt mit «Sie» anzureden begann und somit in der Erwachsenenwelt willkommen zu heißen schien! Und wie sehr vermochte es einen zehn Jahre später in eine Identitätskrise zu stürzen, dass man sich dem unbeschwert Duz-Alter endgültig entwachsen glaubte.

Mittlerweile habe ich auch diese Phase überwunden, und im Zweifelsfalle votiere ich für die «Sie»-Form. Zum Beispiel dann, wenn SF DRS mir in der keineswegs nur an Kinder gerichteten Casting-Show «Music Star» folgende Anrede serviert: «Ruf jetzt an und wähle deinen Favoriten!»

Diese Formulierung ist erstens eine Anbiederung im Stile von hiesigen Lokalradios, die mit der «Du»-Form penetrante Vertrautheit mit ihren Hörern simulieren. Zweitens erinnert sie verflixt stark an Werbespots für Telefonsex-Nummern. Da soll noch jemand behaupten, Duzen sei ein Zeichen von Nähe!

Urs Bühler (Neue Zürcher Zeitung)